

Auf grosser Velotour

Von Deutschlands südlichem Weinberg an die dänische Grenze

Elo und Jürg Baumberger, Sirnach

Wir hielten es zuerst selbst für eine völlig verrückte Idee, mit dem Velo (e-bike) von Sirnach nach Bremen zu fahren, mehr als 1000 Kilometer schätzten wir. Aber im Mai und Juni wurde die Spinnerei zur Realität: Wir fuhren nicht nur bis Bremen, sondern noch weiter bis nach Flensburg, zur dänischen Grenze, an der Ostseeküste entlang über Kiel und Lübeck bis Hamburg. Schliesslich gab das fast 2300 Kilometer.

Zunächst begann alles mit guter Planung: Welche Route sollten wir nehmen? Wie viele Kilometer schafften wir wohl pro Tag? Welche Etappenziele boten sich an? Und natürlich waren wir etwas besorgt, wie das Wetter werden würde, und ob wir die Anstrengungen durchhielten – immerhin sind wir 77 respektive 75 Jahre alt. Aber auch eine verrückte Idee sollte man ausprobieren, überzeugten wir uns selbst.

Wir wählten die Route am Rhein entlang, um die nicht zu unterschätzenden Steigungen der deutschen Mittelgebirge zu umfahren. Karten und Beschreibungen halfen uns dabei, eine gute Strecke zu finden, nicht zu kleine, aber auch nicht zur grosse Etappen zu planen, entsprechende Unterkünfte zu finden. Zu berücksichtigen waren die Feiertage Auffahrt, Pfingsten und Fronleichnam, an denen viele Leute unterwegs sind. Es galt, Freunde anzufragen, ob unser Besuch genehm war. Sollten wir Unterkünfte vorbestellen, oder alles dem Zufall überlassen?

Und für zwei Monate braucht es so allerlei. Auf unserem Bett stapelten sich elektronische Geräte (eBooks, Tablets, Handys, Ladegeräte), Wäsche, Kleider, Schuhe, Toilettenartikel, Badehosen, Regenschutz und alles, was der Mensch so glaubt, er brauche es zum Leben. Schon ein erster Versuch zeigte, dass das nicht alles in zwei grösseren und zwei kleineren Satteltaschen unterzubringen war. Also ausstauben, hier eine Hose, da ein T-Shirt weniger...

Regen, Sonne, Wind

Und dann geht es los. Es braucht Mut, um am 1. Mai aus dem Haus zu gehen, denn es regnet Bindfäden, und es ist kalt. Den Aufbruch verschieben ist keine Option, denn einige Unterkünfte sind bestellt, die Etappen festgelegt, unser Besuch angekündigt. Etwas bedrückt lassen wir unser gemütliches Haus hinter uns und hüllen uns in der Garage in Regenhosen, Regenjacken und Gamaschen. Über Eschlikon, Aadorf, Elgg, Rätterschen radeln wir vor uns hin bis Winterthur. Und werden dann positiv überrascht: Der Regen hört auf! Und zwar definitiv. Der Wettergott ist uns siebeneinhalb Wochen lang gut gesinnt. Die wenigen Male, die es regnet, haben wir unser Etappenziel immer bereits erreicht, oder können in einer Beiz abwarten, bis es wieder trocknet. Diese guten Bedingungen zahlen wir allerdings mit einem oft kalten Wind, der den Regen abhält. Aber lieber trocken im Gegenwind, als nass mit Rückenwind.

Bei der Tössegg zeigen sich sogar einige Sonnenstrahlen. Hier ist Rhein, dem wir bis Düsseldorf folgen sollten, noch ein kleiner Fluss. In Hohentengen übernachteten wir zum ersten Mal. Über Säckingen, das eine der schönsten und ältesten Holzbrücken über den Rhein hat, fahren wir weiter zum Rheinknie.

Die grossen Kaiserdome

Von Basel geht es nordwärts durch die Rheinauen im Elsass, begleitet auf dem Fluss von Schiffen, die ihre Fracht von Basel nach Rotterdam und umgekehrt bringen, durch kleine schmucke Dörfer, die verträumt wirken. Läden, Beizen und kleine Geschäfte sind spätestens seit Corona verschwunden. Findet man jedoch ein Restaurant, isst man hervorragend. Überall gibt es Spargeln, frisch vom Feld gleich nebenan. Ein Spargelbauer beklagt sich über die Kälte. Die Spargeln schössen zu langsam aus der Erde und würden deshalb von Schädlingen befallen. Er zeigt in einem Korb seine magere heutige Ernte.

Wir bleiben auf der linken Rheinseite und folgen der Route der grossen Kaiserdome von Speyer, Worms, Mainz bis Köln. Sie haben Jahrhunderte überstanden, prägen aber diese Kulturlandschaft bis heute. Überall reden wir mit den Leuten, die von ihren Dörfern, ihrer Region erzählen. Der Dialekt wechselt allmählich vom Alemannischen ins Pfälzische, Hessische bis in Rheinische.

Wir machen einen Abstecher an den Main, nach Frankfurt. Elo will sehen, was sich in ihrer Heimatstadt verändert hat. Vor allem aber wollen wir alte Freunde und Bekannte besuchen, wie auf unserer weiteren Fahrt auch in Mainz, im Ruhrgebiet und im Münsterland.

Die Ruhr ist grün

Der Rhein, gespiesen von den kleinen und den grossen Nebenflüssen Aare, Neckar, Main, Lahn und Mosel, wird zum Strom. Am viel besungenen Fluss zeigt sich nach Mainz auf fast jedem Hügel eine Burg, gesäumt von steilen Weinbergen. Die Loreley zieht heute nicht mehr staunende Schiffer in ihren Bann, wohl aber hunderte Touristen. In Koblenz, am Deutschen Eck, dem Zusammenfluss von Mosel und Rhein, lassen wir uns fotografieren. Wir treffen andere Velofahrer, die wie wir unterwegs sind von Süd nach Nord und umgekehrt.

Köln und Düsseldorf präsentieren sich in diesen Frühsommertagen von ihrer schönsten Seite. Aber weiter geht es in Richtung Ruhrgebiet. Im einstigen Kohlenpott sind die Bergwerke stillgelegt, die Kohlehalden begrünt, die Industrieanlagen zu Museen und Kulturzentren mutiert. Die Ruhr folgt ihrem natürlichen Lauf, man fühlt sich wie auf dem Land.

Schützenfest und Holzpantinen

Das Münsterland mit seinen grossen Höfen und weiten Feldern kündigt schon den Norden an. In den sogenannten Nachbarschaften einer Anzahl Höfe, deren Bewohner sich gegenseitig helfen, die Geburtstage, Hochzeiten, Taufen miteinander feiern, ist die Zeit der alljährlichen dreitägigen Schützenfeste gekommen. In Hegerort erleben wir die Verabschiedung des letztjährigen Schützenkönigspaares und die Krönung des diesjährigen. Die Feuerwehrkappelle spielt unermüdlich, kräftig fliessen westfälisches Bier und viel süsser Wein. Franz-Josef ein alter knorriger Münsterländer Bauer erklärt uns, es gebe drei Wege, hier akzeptiert zu werden. Jede Woche in die Messe zu gehen – tue er nicht. Eine grosse Familie zu haben – habe er nicht. So habe er den dritten Weg gewählt: am Schützenfest drei Tage sturzbesoffen zu sein.

Bei einem der letzten Vertreter seines Handwerks kaufen wir Holzpantinen, praktisch für den Garten, die uns nach Hause geschickt werden.

In den Städten Münster und Osnabrück, wo nach dem 30jährigen Krieg in jahrelangen Verhandlungen zwischen Vertretern der Katholiken und der Reformierten 1648 der Westfälische Frieden geschlossen wurde, feiert man derzeit dessen 375. Jähriges Jubiläum. Dieses Datum markiert auch den Anfang der modernen Schweiz. Es ist ein eigentümliches Gefühl, aus dem Hotelzimmer an die Mauern zu sehen, hinter denen geschickte Diplomaten (Wettstein aus Basel) unsere Unabhängigkeit vom Reich ausgehandelt haben.

Auf den Spuren der Hanse

In der alten Hansestadt Bremen treffen wir überall auf die „Stadtmusikanten“ aus dem Märchen , Esel, Hund, Katze und Hahn, aus dem alten deutschen Märchen. Ihr Denkmal steht neben dem Rathaus, als Symbol tauchen sie überall auf. Der eigentliche Hafen an der Wesermündung ist viele Kilometer entfernt und hat an Bedeutung gegenüber Rotterdam und Hamburg verloren. Im Überseemuseum sehen wir jedoch, wie wichtig Bremen einst im Überseehandel mit Tabak, Baumwolle und Kaffee war.

Mit der Fähre bei Glückstadt über die Elbe, folgen wir dem Strom fast bis zum offenen Meer bei Brunsbüttel. Hier beginnt der Nord-Ostsee- Kanal (gebaut Ende des 19. Jahrhunderts durch Bismarck unter Kaiser Wilhelm), der die beiden Meere quer durchs Land verbindet. Die meistbefahrene künstliche Wasserstrasse der Welt wirkt behäbig, manchmal sieht man das Wasser nicht, wohl aber die grossen Schiffe, die durch die Landschaft zu gleiten scheinen. Ein gesteifter Nord-Ost-Wind kommt uns voll entgegen. Wir wechseln oft die Seiten mit einer der zahlreichen Fähren, die auf Verordnung Kaiser Wilhelms bis heute gratis sind. Als wir den Fährmann nach einer Beiz fragen, meint er scherzhaft: „Wir in Dithmarschen trinken nicht, wohl aber unsere Nachbarn auf der anderen Seite.“

Nur noch die beschaulichen Städte Rendsburg und Schleswig und wir haben unser Ziel erreicht: Flensburg, die nördlichste Stadt Deutschlands an der dänischen Grenze. Diese zu überschreiten und uns vor einer dänischen Flagge zu fotografieren, ist Ehrensache.

Drei Nobelpreisträger an einem Ort

Nun geht es der Ostseeküste entlang nach Kiel. Dass die Stadt zusammen mit dem Nord-Ostsee-Kanal zum grössten deutschen Kriegshafen ausgebaut wurde, hat sie teuer bezahlt mit der totalen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Die Kieler Woche, eine der grössten Segelregatten der Welt, ist der Olympiastadt von 1972 geblieben.

Die Grösse und der Glanz der alten Hansestadt Lübeck sind schon längst durch andere Handelsrouten und andere Häfen verdrängt worden. Aber die Stadt kann sich rühmen, Heimat- und Wohnort von drei Nobelpreisträgern zu sein. Zu unterschiedlichen Zeiten lebten hier im Umkreis von 300 Metern Thomas Mann, der mit seinem Familienroman die Buddenbrooks seiner Heimatstadt ein Denkmal errichtet hat; Willy Brandt, der nicht weit vom Buddenbrookhaus aufgewachsen ist und als Bundeskanzler den Friedensnobelpreis erhalten hat; sowie der Schriftsteller Günter Grass, der lange Jahre in Lübeck gelebt hat.

In Hamburg haben wir unser endgültiges Ziel erreicht. Die Hansestadt, die neben dem Hafen, St. Pauli und dem Fischmarkt mit der Speicherstadt und der Elbphilharmonie auch neue Tourismusattraktionen bietet, war für Tausende Auswanderer der letzte europäische Ort vor der Überfahrt in eine ungewisse Zukunft in Amerika.

Uns aber zieht es nach Hause. Mit dem Nachtzug Hamburg-Zürich überwinden wir in wenigen Stunden die Strecke, die uns mit dem Velo in 52 Tagen knapp 2291 Kilometer weit gebracht hat.

(Kasten)

Ein purer Genuss

Velofahren auf diese Art ist ein purer Genuss. Auch wenn es mal kalt oder windig oder beides ist. Der Frühling treibt alles raus, das Korn wächst, wird langsam gelb. Den leuchtend roten Klatschmohn am Wegrand, der uns so freut, nehmen wir bald als normal hin. Der Gesang der Amseln und der Ruf des Kuckucks begleiten uns auf der ganzen Strecke, täglich. Die Landschaft wechselt ständig. Wir fahren den Flüssen entlang, durch sanft gewellte Hügel und verschlafene Dörfer aber auch durch grosse Städte, durch uralte Eichenalleen mit hinter Baum und Strauch versteckten Häusern, entlang von alten und modernen Landstrassen. Die Vielfalt der mitteleuropäischen Geschichte und Kultur eröffnet sich dem langsam Reisenden Schritt für Schritt und zeigt uns, in welch schönen Ländern wir leben. Moderne Hotels wechseln mit kleinen Gasthöfen. Die immer gute Küche wendet sich nach Norden vom deftigen Fleisch dem Fisch zu; wir trinken etwas mehr Bier als Wein. Das gut ausgebaute Fahrradnetz hilft uns sehr. Wir sind zwar am Schluss vermutlich etwas fitter als zu Beginn, aber müde sind wir nicht, die Freude am Veloreisen ist zu gross. Und doch kehren wir dann gerne wieder nach Hause zurück in den Schweizer Sommer.

Die bebilderten Reiseberichte von unterwegs sowie Karte und Distanzentabelle finden sich unter <https://www.baumbergers.ch/veloreise-deutschland-2023>.

Und hier noch ein Bild zum Zeitgeist:

